

Gutachten zur Dissertation

an der Charles University, Faculty of Humanities

von Mgr. Huang Ziming

***Über den Pinselstrich –
unter dem Aspekt des Verhältnisses von Gesichts- und Tastsinn
Eine phänomenologische Studie***

Die Dissertation Huang Zimings *Über den Pinselstrich – unter dem Aspekt des Verhältnisses von Gesichts- und Tastsinn. Eine phänomenologische Studie* befaßt sich mit einer ungewöhnlichen und zugleich hochinteressanten Thematik, der Phänomenologie des Pinselstrichs im Wechselspiel von Gesicht und Getast, welche auf phänomenologischem Boden sowohl interdisziplinär Philosophie und Kunst, als auch interkulturell Ost und West ins fruchtbare Gespräch miteinander bringt.

Die Arbeit ist klar in zwei große Teile gegliedert. Nach einem Abstract, welcher zugleich die Funktion einer Einleitung übernimmt, widmet sich der erste, deutlich kürzere Teil den philosophischen Grundlagen der Arbeit in zwei Abteilungen. In der ersten Abteilung wird das Verhältnis von Gesichts- und Tastsinn, nach einem historischen Überblick, vornehmlich anhand der Gedanken Husserls und Merleau-Pontys im Blick auf Wahrnehmung und Leiblichkeit untersucht und die besondere, doch oft vernachlässigte Bedeutung des Tastsinns hervorgehoben. In der zweiten Abteilung wendet sich der Blick zuerst weg von der reinen Analyse der Sinne hin zur Analyse des künstlerischen Bildes und des Bildbewußtseins bzw. des Kunstwerks und des ästhetischen Gegenstandes mit Hilfe der Gedanken Husserls, Ingardens und Dufrennes und führt schließlich die Analyse der Sinne und die Analyse des bildlichen Kunstwerks in einer Analytik des Pinselstrichs zusammen.

Der zweite, eher kunstgeschichtliche und sehr umfangliche und materialreiche, „angewandte“ Teil untersucht nun mit Hilfe des im ersten Teil gewonnenen philosophisch-theoretischen Instrumentariums die Phänomenologie des Pinselstrichs in drei großen Abschnitten. Der erste dieser Abschnitte widmet sich dem Pinselstrich in der westlichen Malerei. Mit großer kunstgeschichtlicher Detail- und Sachkenntnis und feiner phänomenologischer Achtsamkeit werden, nach einigen Bemerkungen zu antiken und mittelalterlichen Formen, die Weisen des Pinselstrichs anhand der Werke großer Meister der europäischen Kunstgeschichte von der Renaissance bis zur Moderne beschrieben und analysiert. So werden etwa u.a. der Pinselstrich bei Giotto, da Vinci, Caravaggio, bei Velázquez, Hals und Rembrandt, bei Goya, Ingres und Delacroix, bei Monet, Cézanne, van Gogh, Munch und Matisse sowie bei Kandinsky, Mondrian und Pollock verhandelt.

In vergleichbarer Form schließt sich sodann eine phänomenologische Untersuchung des Pinselstrichs in der chinesischen Kunst an. Der hohen Stellung dieser Kunstform in der chinesischen Kunst und der, auch im Vergleich zur Malerei außergewöhnlichen und entscheidenden Bedeutung des Pinselstrichs in dieser Kunstform angemessen, macht dabei

eine Analyse des Pinselstrichs in der chinesischen Kalligraphie den Anfang. Mit höchstem Kenntnisreichtum werden hierbei die verschiedenen phänomenologischen Facetten des Pinselstrichs in den unterschiedlichen klassischen Schriftformen, wie Siegelschrift, Kanzleischrift, Regelschrift, Kursivschrift und Grasschrift, sensibel untersucht und beleuchtet. Dieser Analyse folgt eine phänomenologische Betrachtung des Pinselstrichs in der chinesischen Malerei, insbesondere in einigen ihrer charakteristischen Genres, wie der Figuren-, der Berg-Wasser- und der Blumen-Vogel-Malerei, sowie in einigen ihrer spezifischen malerischen Stilmittel, z.B. dem „Leer-Lassen“ oder dem Cūn.

Der Schlußteil der Arbeit führt diese verschiedenen kunstphänomenologischen Detailanalysen der europäischen und chinesischen Malerei und Kalligraphie unter der Leitung der philosophischen, besonders wahrnehmungs- und leiblichkeitstheoretischen Gesichtspunkte des ersten Teiles zusammen und hebt hervor, wie gerade der Tastsinn der malenden Hand die Visualität des gemalten Bildes mit der Leiblichkeit des Künstlers vermittelt und Leib und gemalte Welt verbindet.

Die in klarer Sprache verfasste Arbeit Huang Zimings besticht zuerst durch ihre originelle Thematik, die im Nachdenken über den Pinselstrich philosophische Phänomenologie und das Malen in östlicher wie westlicher Kunst zusammenbindet. Dabei zeichnet sich die Arbeit sowohl durch ihren außergewöhnlich weiten, chinesische und westliche Kunstgeschichte gleichermaßen umfassenden Wissensreichtum, künstlerische Kennerschaft und die detaillierte Kenntnis künstlerischer Produktionsweisen in der Malerei und Kalligraphie aus, als auch durch ihre verständige philosophische Kenntnis der westlichen epistemologischen und ästhetischen Tradition und dabei insbesondere der Phänomenologie in ihren verschiedenen, etwa husserlianischen, ingardenschen und merleau-pontyschen Spielarten.

Interdisziplinär verwebt die Arbeit somit nicht nur philosophische Grundlagendeliberationen über Sinnlichkeit und Wahrnehmung, Leiblichkeit, Kunstwerk und Bild miteinander, sondern verflcht diese mit detailreichen kunstgeschichtlichen Untersuchungen, die in ihrem Skopus ebenfalls weit über das übliche Gebiet der Disziplin der Kunstgeschichte hinausgehen, indem neben der neuzeitlichen europäischen Kunst auch die antike Kunst und insbesondere eben die chinesische Kunst kenntnisreich dargelegt und in die vergleichenden Untersuchungen einbezogen werden. Hierbei ist auch die in guter phänomenologischer Tradition stehende, eingehende, philosophisch-kunstgeschichtliche Analyse einzelner Werke und Werkaspekte eigens hervorzuheben.

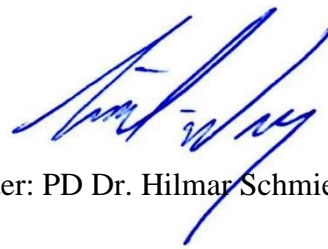
Mit der Identifikation der über den Pinselstrich vermittelten Leiblichkeit des Künstlers als einer primären Dimension der Malerei und des Kunstbildes ergänzt diese Arbeit die entsprechenden ästhetisch-philosophischen Diskussionen um einen wichtigen Beitrag. Die detaillierten Darlegungen zur chinesischen Kalligraphie schließlich schlagen implizit auch Brücken zu sprachphilosophischen, vor allem semiotischen und grammatologischen Problemstellungen.

Empfehlenswert im Hinblick auf eine spätere Publikation wäre den anfänglichen Abstract der Arbeit in Umfang und Inhalt (etwa zur Forschungslage) auszubauen und als ein kurzes Einleitungskapitel direkt in den Text zu integrieren. Ebenfalls wäre eine noch stärkere Integration der philosophischen Einsichten des ersten Teils zu Sinnen und Bildaspekten in die jeweiligen künstlerischen Einzeluntersuchungen des zweiten Teils wünschenswert. Im

Rahmen der Darstellung der chinesischen Kalligraphie könnten zudem vielleicht kurze ergänzende Seitenblicke auf die europäische, besonders mittelalterliche Kalligraphie instruktiv sein, etwa hinsichtlich der Unterschiede der Handführung von Pinsel und Federkiel im Umgang mit Tusche und Blatt.

Huang Ziming beweist in dieser Arbeit mehr als überzeugend ihre Fähigkeit, einen eigenständigen und originären, phänomenologisch geschulten, philosophisch und kunstgeschichtlich kenntnisreichen, interdisziplinären Forschungsbeitrag zu leisten, der zudem implizit der interkulturellen Philosophie vielfältige Anregungen gibt.

Ich empfehle daher die Annahme der Dissertation mit dem Prädikat *summa cum laude*.



Kiel, 5. September 2018

Gutachter: PD Dr. Hilmar Schmiedl-Neuburg